

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 35

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preis

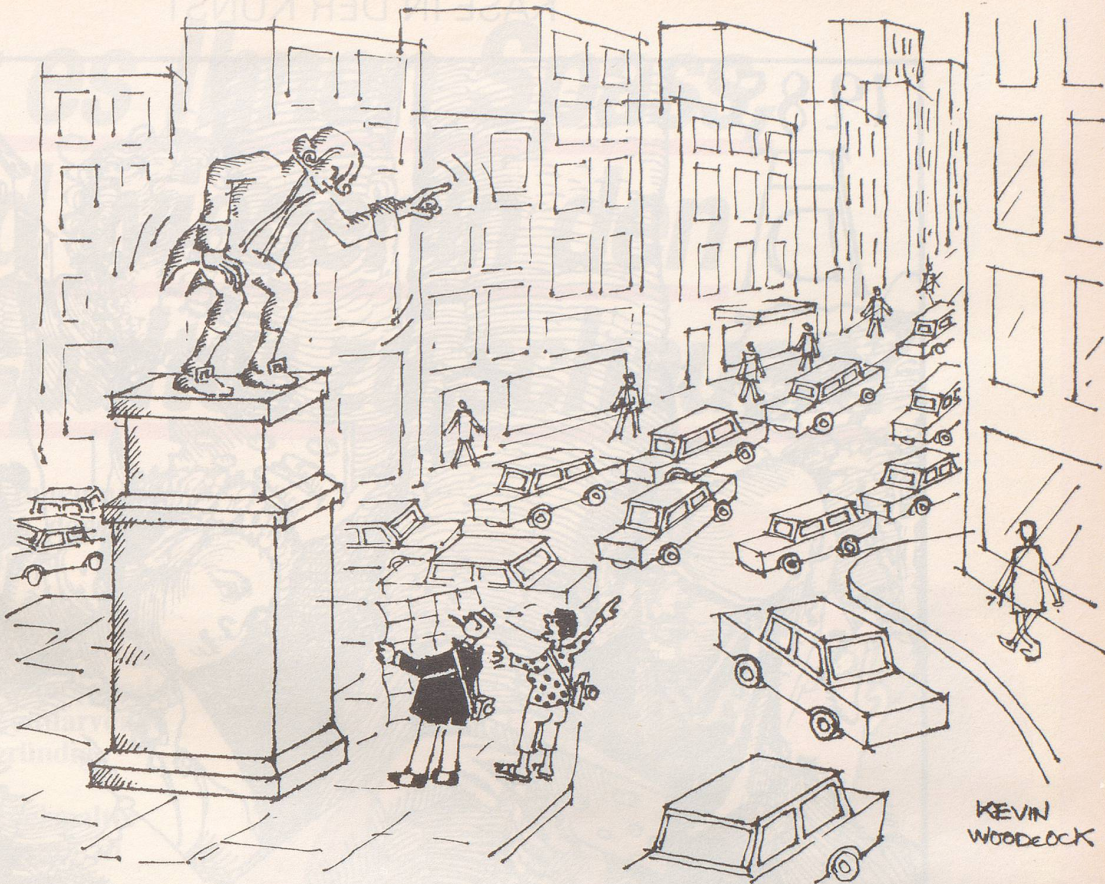
Ich bin, was man landläufig rundum glücklich nennt. Schicksalsschläge wurden bis anhin von glücklichen Fügungen übertrumpft. Wenn ich auf Geburtstag oder Weihnachten Wünsche formulieren sollte, gerate ich regelmässig in Verlegenheit. Im engsten Freundeskreis, und nur dort, gebe in einer schwachen

Von Hans Peter Gerhard

Stunde zu, dass da insgeheim ein Wunsch offen ist, und ich durchaus nicht abgeneigt wäre ... Fangen wir die Geschichte vorne an.

Kommt da ein fusionsgeschüttelter Zeitungsverleger und blättert mir nichts, dir nichts jährlich 10000 Franken für einen Kunstpreis hin. Das erlauben ihm wahrscheinlich weder der Handverkauf seiner Blätter noch die mit Rabatten geköderten Zweijahresabonnenten. Macht er's also mit Diversifikation. Spielt ja keine Rolle. Soll er seine Publicity haben. Mir geht es um den Preis. Nicht um diesen einen, sondern um die zahllosen, zyklisch ausgeschütteten Gaben und Aufmunterungsprämien für Kunstschaffende. Ich habe nicht das Geringste gegen jenen Kontrabassisten, der in der Rhonestadt zu Ehren gekommen ist. Auch einem jungen Kunstmaler gönne ich die Chance, sich an der Seine nach einer Muse umsehen zu können. Alles für andere, nichts für mich! Es ist nicht Neid. Den habe ich nie gekannt. Eine grosse Traurigkeit überkommt mich. Ich wäre doch auch gerne mal wer. Ein bisschen Rampenlicht und Lorbeerblatt, obwohl ich nicht mal weiss, wie mir das bekommt. Mein grosses Handicap: Die preiswürdigen Meriten. Ich haue keine Bilder in Stein und komponiere keine Hits. Bleibt nur der Antipreis für den, der sich dadurch auszeichnet, dass er durch nichts glänzt. Und da betrachte ich mich, in aller Bescheidenheit, als unschlagbar. Die Preishöhe spielt keine Rolle. Als Diskussionsbasis stelle ich mir etwa den Gegenwert eines Shakespeare-Folianten vor. Die Mittelbeschaffung ist für eine pfiffige Jury absolut kein Problem, sofern sie die richtigen Mäzene unter dem Scheffel hervorholt.

Bleibt zum Schluss noch das Reglement. Da können wir uns kurz fassen. Es besteht aus einem einzigen Punkt: Der jeweilige Laureat, in diesem Jahr zum Beispiel ich, bestimmt seinen Nachfolger. Damit hat sich's. Nun zur Jury. Wer mir meine absolute Bedeutungslosigkeit bescheinigen möchte, wird ohne Prozedere aufgenommen. Interessenten wenden sich bitte an mich.



Mitglieder der Kirchgemeinde spielen «Othello». Am nächsten Tag steht in der Lokalzeitung die Kritik. Sie endet mit den Worten: «Als der Hauptdarsteller die Hauptdarstellerin schliesslich erwürgte, tat er das unter der lebhaften Zustimmung des ganzen Theaters.»

Kunstkritiker: «Etwas verblüfft mich an Ihren Bildern immer wieder!»
Kunstmaler: «Was denn?»
Kunstkritiker: «Dass sie gekauft werden!»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass sich nichts dagegen tun lässt, wenn kopflose Gaffer ein durch ein Unwetter oder Unglück heimgesuchtes Dorf am folgenden Wochenende per Auto ihrerseits auf- und heimsuchen. In Schwarzenburg standen sie nicht nur der Rettungsmannschaft unverfroren im Weg, sie raubten und plünderten zudem wahllos, was nicht niet- und nagelfest verankert war. Was wäre nun aber dagegen zu tun? Könnte da nicht das Bundesamt für Luft- oder Zivilschutz, das sich schon oft sehr lobenswert eingesetzt hat, einen erfahrenen Instruktionsobersten beauftragen, eine sofort einsatzbereite Anti-Gaffer-Kontrolltruppe einzusetzen, welche dann den Gaffern gegen teures Parkier-, Zutritts- und Depotgeld nummerierte Schaufeln oder Pickel in die Hand drücken würde? Falls sich dann die Voyeurbande von der Arbeit drückt und sogleich wieder abbrückt, hätte sie wenigstens keinen Schaden gestiftet ... *Schtächmugge*

Kürzestgeschichte

Ein weiser Mann

Der schweizerische Ausbildungschef der Armee, Roger Mabillard, erklärte am 2. April 1985 die Instruktionsoffiziere zur militärischen und gesellschaftlichen Elite unseres Landes, was zur Frage veranlasst: In welchen Kreisen verkehrt Herr Mabillard? Weise, wie er ist, hat er bei der Durchsetzung der frühzeitigen Pensionierung der Instruktionsoffiziere auch an sich selbst gedacht.

Das anerkennen wir.

Heinrich Wiesner